

# Allgemeine Evangelische Missionsgeschichte

von

**D. Julius Richter**

Professor der Missionswissenschaft an der Universität Berlin

**Band II: Mission und Evangelisation im Orient**

Zweite Auflage

„Der Ruf“ Evangelischer Verlag  
Hermann Werner Nachf., Gütersloh

# Mission und Evangelisation im Orient

von

**D. Julius Richter**

Professor der Missionswissenschaft an der Universität Berlin

Zweite Auflage



„Der Ruf“ Evangelischer Verlag  
Hermann Werner Nachf., Gütersloh

# Inhaltsverzeichnis.

	Seite
<b>Einleitung . . . . .</b>	<b>1</b>
1. Einleitung . . . . .	1
2. Die Welt des Islam . . . . .	2
3. Der Einbruch der säkularen Kultur . . . . .	5
4. Die Kräfte der Auflösung . . . . .	11
5. Die innere Krise des Islam . . . . .	14
6. Recht und Pflicht zur Mohammedanermision . . . . .	23
7. Die orientalischen Kirchen . . . . .	28
8. Die römische Kirche . . . . .	32
9. Die russische Propaganda . . . . .	36
10. Die Lage der Christen unter türkischer Herrschaft . . . . .	37
11. War die Evangelisation unter den orientalischen Kirchen berechtigt? . . . . .	39
12. Die missionarische Auseinandersehung mit dem Islam . . . . .	44
<b>Erstes Kapitel: Die Anfänge der protestantischen Missionsbestrebungen . . . . .</b>	<b>55</b>
1. Vorläufer . . . . .	55
2. Henry Martyn . . . . .	58
3. Die „Mittelmeermission“ der CMS . . . . .	59
4. Die Basler Mission in den Kaukasusländern. 1822—1835 . . . . .	61
<b>Zweites Kapitel: Türkei . . . . .</b>	<b>65</b>
1. Die amerikanische Mission unter den Armeniern des AB bis zum Bruche mit der alten Kirche. 1830—1846 . . . . .	65
2. Die armenische Mission des AB von der Konstituierung der evangelischen Kirche 1850 bis zu den armenischen Blutbädern 1895 . . . . .	71
3. Die armenischen Blutbäder. 1894—1896 . . . . .	79
4. In Russisch Armenien . . . . .	88
5. Die Entwicklung der armenischen Frage seit 1896. Die Vernichtung des armenischen Volkes in der Türkei. Das große Hilfswort . . . . .	90
6. Iraq . . . . .	117
7. Die griechischen und slawischen Kirchen . . . . .	120
8. Mohammedanermision . . . . .	125

89. 33301

	Seite
<b>Drittes Kapitel: Syrien und Palästina</b> . . . . .	130
<b>A. Syrien. Einleitung</b> . . . . .	130
1. Die Mission des Amerikanischen Board 1823—1870 . . . . .	132
2. Der Eintritt anderer Missionsgesellschaften . . . . .	140
3. Die Mission der amerikanischen Presbyterianer seit 1870 . . . . .	146
<b>B. Palästina. Einleitung</b> . . . . .	157
1. Die Anfänge der evangelischen Mission. Das preußisch-englische Bistum Jerusalem . . . . .	162
2. Deutsche Missionsarbeit im Heiligen Lande . . . . .	172
3. Sonstige evangelische Arbeit im Heiligen Lande . . . . .	181
4. Evangelische Vorposten in Arabien . . . . .	184
<b>Viertes Kapitel: Persien. Einleitung</b> . . . . .	193
1. Die Arbeiten des AB 1834—1870 . . . . .	202
2. Die amerikanischen Presbyterianer seit 1870 . . . . .	205
3. Mitarbeiter . . . . .	208
4. Die Mission der Presbyterianer an den Mohammedanern . . . . .	215
5. Die Arbeit der CMS in Persien . . . . .	220
<b>Fünftes Kapitel: Aegypten und Aethiopien</b> . . . . .	234
<b>A. Aegypten. Einleitung</b> . . . . .	234
1. Die „amerikanische Mission“ . . . . .	243
2. Spittlers „Apostelstraße“ und andere Missionen . . . . .	249
3. Die englisch-kirchliche Mission in Aegypten . . . . .	252
4. Der ägyptische Sudan . . . . .	258
<b>B. Aethiopien. Einleitung</b> . . . . .	265
1. Missionsversuch der englisch-kirchlichen Missionsgesellschaft (CMS) 1830—1843 . . . . .	269
2. Die Falaschamission . . . . .	271
3. Die Mission der schwedischen Vaterlandsstiftung . . . . .	273
4. Die Neuzeit . . . . .	277
<b>Anhang</b> . . . . .	280
1. Bibelübersetzungen. Arbeiten der Bibelgesellschaften . . . . .	280
2. Die Christlichen Vereine junger Männer und junger Frauen . . . . .	285
<b>Statistische Übersicht</b> . . . . .	288
<b>Verzeichnis der Personen- und Ortsnamen</b> . . . . .	291

## Einleitung.

### 1.

Der Nahe Osten ist während der letzten beiden Jahrzehnte in einer vorher nicht geahnten Weise in den Gesichtskreis Europas gerückt. Unsere Welt nimmt an dem Geschehen der dortigen Völker, das schicksalhaft mit dem europäischen verknüpft ist, lebhaften Anteil. Auch die Evangelisations- und Missionsbestrebungen des Protestantismus können heute auf ein weitgehendes Interesse rechnen. Allerdings ist es eine Streitfrage unter den Missionsforschern, ob man sie zur eigentlichen Missionsgeschichte rechnen dürfe, da die Hauptarbeit den orientalischen Kirchen zugute gekommen ist. Aber einmal ist diese Evangelisation als Vorbereitung der Mission unter den islamischen Völkern gedacht und in Angriff genommen. Zum andern rückt die Mohammedanermision, wenn nicht die Zeichen täuschen, schnell in die vordere Linie des Missionsinteresses der protestantischen Kirchen. Leider ist in Deutschland die innere und äußere Anteilnahme daran auf verhältnismäßig kleine Kreise beschränkt. Ein inhaltsreiches und bedeutungsvolles Kapitel der neueren Kirchengeschichte ist deshalb in Deutschland fast unbekannt. Ja, es war nicht selten, daß, wenn sich selbst wohlgesinnte Gelehrte auf dies ihnen undurchsichtige Gebiet wagten, sie ihre Leser durch abfällige, schiefe und ungerechte Urteile irreführten. Nun sind es doch aber die Bibelländer, also Länder und Städte, welche mit unsern heiligsten Erinnerungen und Aberglaubensvorstellungen verknüpft sind. Sie haben einen Anspruch auf unsere Teilnahme, besonders auch durch das ungeheuer schwere Erleben, durch das sie im letzten Menschenalter hindurch mußten.

Faktor, besonders, da sie einen großen Teil des wertvollsten Grundbesitzes in ihrer Hand vereinigt haben. Sie bilden noch immer einen Block der Reaktion, auch jetzt im konstitutionellen Leben des Parlamentarismus. Ubrigens schwelgt die Schia ebenso wie die Sunna im Heiligenkult und den Wallfahrten nach Heiligengräbern. Die größten Heiligtümer sind Kerbela und Nedschef im Iraq, das Grab des Imam Rifa in Mesched und das seiner Schwester in Kum.

Sunna und Schia haben jahrhundertlang heiß gerungen; lange waren Agypten, Nordafrika, Syrien und fast der ganze Osten schiitisch. Der Umstand, daß die Araber an der Sunna festhielten und die Türken sich ihr angeschlossen, hat dieser Form des Islam zum Siege verholfen. Als 1502 Ismael Safi Schah als der erste nationalpersische König nach einer vierteltausendjährigen mongolischen Fremdherrschaft den persischen Thron bestieg, erklärte er in seinem Reiche die Schia zur Volksreligion; seitdem ist Persien der Hort des Schiismus. Außerhalb dieses Landes findet er sich nur noch in Gestalt von Setten und Volksplütern.

b) Der Sufismus. Die angeborene spekulative Ader des indogermanischen Volkes, das noch dazu vom Parsismus her eine Neigung zu tief sinniger Weltauffassung überkommen hatte, forderte ihr Recht. Tiefgehende Einflüsse von dem indischen Pantheismus, dem Neuplatonismus und den gnostischen Spekulationen der altchristlichen Setten dienten als fruchtbare Keime für die Mystik. Und das Gefühl des Unbefriedigtseins mit den starren Formen des islamischen Gottesdienstes und der Scholastik der orthodoxen Lehre gab den Ausschlag. Es ist anziehend an dieser persischen Theosophie, daß sie in poetischer Form von höchstem Schwung und feinsten Ausfeilung auftrat. Die persische Poesie ist von ihrem Geiste durchdrungen. Diese wunderbare Verbindung schönster Poesie und tiefster Philosophie ist einzig in der Weltgeschichte; sie übt auch auf Okzidentale oft geradezu eine berauschernde Wirkung.

c) Der Babismus.<sup>1)</sup> Die Lehre von den Imamen als einer Reihe fortschreitender Offenbarungsmittler aus der Familie

<sup>1)</sup> E. G. Browne, The Episode of the Bab. und New History of the

Mohammed-Ali gab im 19. Jahrhundert den Anstoß zu der wirksamsten religiösen Neubildung innerhalb der Welt des Islam. Am Anfang dieses Jahrhunderts traten nacheinander in Kerbela, dem heiligen Sitze der Gelehrsamkeit der Schiiten, zwei Lehrer auf, Scheich Achmed Achsai (1752—1826) und sein Schüler Hadjschi Sejjid Rafim, und bildeten diese Lehre dahin fort, daß in jedem Menschenalter der jeweilige, wenn auch verborgene Imam einen Offenbarungsmittler unter den Menschen habe, durch den er die Fortpflanzung und Reinerhaltung des wahren Offenbarungsglaubens garantiere.

Unter ihren Schülern war ein Kaufmannslehrling aus Schiras, der zum Kummer seines Vaters den Handel aufgegeben und sich in theologische Spekulationen vertieft hatte, Ali Mohammed. Dieser entdeckte in sich die Qualifikation zu einem solchen Offenbarungsmittler und begann zunächst im engeren Kreise, in Schiras, sich den Bab, d. h. das derzeitige Offenbarungsorgan des verborgenen Imam zu nennen. Obgleich noch ein Jüngling an Jahren, kaum 24 Jahre alt, fand er Glauben. Unter seinen ersten Jüngern waren sogar bedeutende Männer. Die Laufbahn des Bab war kurz und arm an bedeutsamen Ereignissen. Zunächst wollte er weiter nichts sein als der Bab, der Vertreter des verborgenen Imam in seinem Menschenalter; diesen Anspruch begründete er ausführlich in der Schrift Surat al Jussuf, einer Abhandlung über die von der Josephgeschichte handelnde 12. Koransure. Bald schritt er zu dem größeren Anspruch fort, er sei der seit Jahrhunderten verborgene, nun aber wieder Mensch gewordene Imam selbst, der erwartete Imam Mahdi, d. h. der recht Geleitete, der die Vollendungszeit des Sieges für den Islam heraufzuführen berufen sei. Er nannte sich nunmehr den Nutte (Punkt), Nutte i Ula (erster Punkt) oder Nutte i Beyan (Punkt der Erklärung), und legte seine Ansprüche in seiner bedeutendsten Schrift, dem Beyan, d. h. Erklärung, ausführlich dar.

Bab. — Dr. F. C. Andreas, Die Babis in Persien. Export XIII, Nr. 24-29, Separatabdruck, Leipzig 1896. Church at home and abroad. Bb. XIV. — Sell, Essays on Islam p. 46 ff.

Während der Bab eben noch seine Gedanken entwickelte, er-  
 eilte ihn ein tragisches Geschick. Er wurde erst nach Meša, einem  
 abgelegenen Landstädtchen an der äußersten, nordwestlichen Grenze  
 Persiens, verbannt, von da 1850 nach Täbris geschleppt und  
 grausam hingerichtet, noch nicht 30 Jahre alt. Trotz der er-  
 zwungenen Verborgenheit in der Gefangenschaft und trotz des  
 ruhmlosen Todes in jugendlichem Alter nahm der Babismus einen  
 großen Aufschwung. Leute aus allen Volksschichten bis zu den  
 höchsten und gebildetsten hinauf wurden seine Anhänger, Babis.  
 Schon unter der ersten Generation derselben waren so hervor-  
 ragende Männer wie der Mollah Hussein, der Hadshi Mollah  
 Mohammed Ali und der wegen seiner Gelehrsamkeit und Fröm-  
 migkeit berühmte Mollah Mohammed Ali von Sedschan; vor  
 allem auch eine an Geistesgaben sie alle überragende Frau,  
 Serrin Tadsch, d. h. goldene Krone, von den Babis mit Be-  
 geisterung Qurrat ul Ain, Augentrost, genannt, eine sympathische  
 Erscheinung, doppelt auffällig unter den geistesdöden Frauen der  
 persischen Harems.

Die innere Entwicklung der Bewegung schritt unterdessen  
 schnell fort. Ali Mohammed hatte vor seinem Tode seinen Jünger  
 Mirsa Yahya unter dem Titel Hazret i Ezel (Seine Hoheit der  
 Ewige) oder Suboh i Ezel (Aufgang der Ewigkeit) zu seinem  
 Nachfolger eingesetzt. Dieser wurde nach Bagdad verbannt; da  
 aber der persischen Regierung der Mann so nahe der Grenze  
 politisch verdächtig war, veranlaßte sie den Sultan, ihn und seine  
 Anhänger anderweitig zu internieren. So wurden sie erst in  
 Konstantinopel, dann in Adrianopel, später in Famagusta auf  
 Zypern als politische Staatsgefangene in Haft gehalten. Mirsa  
 Yahya war ein zurückgezogener Mann von wenig Tatkraft. An  
 seine Stelle trat in der Leitung der Babi-Angelegenheiten bald  
 sein älterer Halbbruder Mirsa Hussein Ali, bekannt unter dem  
 Namen Beha. Es dauerte nicht lange, so entdeckte dieser begabte  
 und gewandte Mann, daß er der vom Bab vorausgesagte Imam  
 sei, „den Allah sichtbar machen werde“, der Imam für das nach-  
 folgende Menschheitsgeschlecht, der die durch den Bab vermittelte  
 Offenbarung durch eine neuere, wiederum fortgeschrittene zu er-

setzen berufen sei. Er hielt mit dieser neuen Offenbarung nicht  
 hinter dem Berge. In seinem großen 1861 noch in Bagdad ge-  
 schriebenen Werk „Ikan“ (Gewißheit) suchte er noch in allgemeiner,  
 übrigens geistvoller und geschickter Form aus Koran und Bibel  
 den Nachweis für die Wahrheit der Lehren des Babismus zu  
 bringen. In späteren Schriften entwickelte er rückhaltlos seine  
 Ansprüche auf göttliche Prophetenwürde. Weit aus die Mehrzahl  
 der Babis fielen ihm zu. Der Beha wußte von seinem Gefängnis  
 in Acco, wo ihn die türkische Regierung interniert hatte, aus  
 durch eine ausgedehnte Korrespondenz bis an seinen Tod (am  
 16. Mai 1892) die Fäden der babistischen Bewegung in seiner  
 Hand zu behalten.

Nach Behas Tode gab es wieder eine Spaltung zwischen  
 einer konservativeren Richtung, welche die Offenbarung in Beha  
 als vorläufig abgeschlossen ansieht (vertreten durch Behas Sohn  
 Mirsa Mohammed Ali), und einer fortschrittlichen, d. h. die Offen-  
 barung weiterführenden Richtung (unter dessen älterem Bruder  
 Abbas Effendi Abdul Beha). Dabei tritt das spezifisch Islamische  
 immer mehr in den Hintergrund. Man sucht die neuen Lehren  
 aus der Bibel zu begründen. Es reißt ein seltsamer universa-  
 listischer Eklektizismus ein, der sich mit Pazifismus und religiösem  
 Liberalismus verbindet. Dieser Allerwelts-Behaismus greift alle  
 idealen Phrasen auf, welche unklar durch die moderne Welt  
 schwirren: Einheit der Menschheit, unabhängiges Forschen nach  
 der Wahrheit, Grundgleichheit aller Religionen, die Religionen der  
 Einheitsgrund der Völker, die Religionen grundsätzlich in Über-  
 einstimmung mit der Wissenschaft und Vernunft, Gleichheit und  
 Gleichberechtigung von Mann und Weib, Überwindung aller  
 Vorurteile, Weltfriede, allgemeine Erziehung, Lösung aller wirt-  
 schaftlichen Probleme, Esperanto als Welteinheitssprache, Welt-  
 schiedsgericht, — was will man noch mehr! Diese Allerwelts-  
 religion gründete eine Missionsgesellschaft zur „Einheit des Orients  
 und Okzidents“ und treibt in Europa und Amerika eine rührige  
 Propaganda und findet Gläubige! In Amerika war der erste  
 bekannte Missionar Dr. Hr. Khanrullah, der 1893—99 in Newyork,  
 Chicago und anderen Städten eine lebhaft Propaganda entfaltete,

dann aber von Abdul Beha verstoßen wurde. In Deutschland sollen Behai-Gemeinden in München, Stuttgart, Eßlingen und Leipzig sein.

d) Außer den schiitischen Persern nehmen unser Interesse hauptsächlich die Syrer oder Nestorianer in der nordwestlichen Provinz Merserdshan in Anspruch. Sie wohnen teils in der Ebene westlich vom Urmiassee, teils in dem angrenzenden Bergland Kurdistan. Westlich vom See steigt langsam nach den Bergen zu eine schöne, fruchtbare Ebene, das „Paradies Persiens“ an. Über 300 Dörfer und Weiler liegen auf derselben, zwischen Feldern, Gärten und Weinbergen verstreut; zahlreiche Wasserläufe eilen von den Bergen her dem See zu, an ihren Ufern bedeckt mit Weiden, Pappeln und Feigen. Auf weite Strecken verleihen die Pflanzungen von Pfirsichen, Aprikosen, Birnen, Pflaumen und andern Fruchtbäumen der Ebene fast den Anschein eines großen Waldes. Inmitten dieses Fruchtgartens liegt auf einem Höhenzuge die Stadt Urmia, — sie heißt jetzt Resajah, wir nennen sie aber mit dem uns seit Menschenaltern vertrauten Namen. Gegen Westen zu steigen die fahlen Berge wild und drohend an; liegt bereits der See 1300 Meter über dem Meere, so erheben sich diese alpinen Ketten schnell bis zu 4000 Meter und schauen mit schneebedeckten Gipfeln auf die lachende Ebene zu ihren Füßen herab. Es ist ein wildes, wüstzerrissenes Bergland, in das wir eintreten, voll tiefeingeschnittener Schluchten und Täler mit wild über mächtige Felsblöcke dahinbrausenden Bächen. Keine ordentliche Verkehrsstraße führt durch diese Felseneinöden; die einzelnen Täler oder Talgruppen sind wie durch Mauern voneinander getrennt; überall bieten unzugängliche Klippen, tiefe Höhlen, schroffe Felsstege einen Unterschlupf, eine letzte Zuflucht. Tagereisenweit geht es durch dieses Paradies der Räuber, bis endlich von den letzten Bergen die mesopotamische Tiefebene sich wie eine unabsehbare Landkarte vor den Augen des Wanderers ausbreitet. In diesem wilden, pfadlosen Bergland hauste vor dem Weltkrieg die Mehrzahl der Nestorianer, leider in viele Stämme zerspalten, die eiferfüchtig über ihren Sonderrechten wachten. Der Patriarch, der in einem der wildesten Täler in Kotschannes

in der Landschaft Dschulamert am Zab seine Residenz hatte, war zugleich geistliches und weltliches Oberhaupt. Bis in das erste Drittel des 19. Jahrhunderts hatten die Nestorianer gegen die sie auf allen Seiten umlagernden und umlauernenden Kurdenhorden und gegen die Türken ihre Unabhängigkeit behauptet. Da verbündeten sich 1843 die beiden mächtigen Kurdenhäuptlinge Muralla Bey und Bedrchan mit den Türken, während die Nestorianer unter sich uneins waren. Die Kurden fielen mit entsetzlicher Wut über die wehr- und schutzlosen Gegner her, eroberten ein Tal, eine Bergfestung nach der andern und schlachteten in wenigen Wochen gegen 11 000 Nestorianer ab. Seitdem war ihre Unabhängigkeit dahin, die Türken hatten ihrem Nacken ein unerträgliches Steuerjoch aufgelegt.

Seit sich die Syrer für die Zweinaturenlehre des Nestorius entschieden hatten, ist die eigentlich theologische Entwicklung in ihrer Kirche zum Stillstand gekommen; das mag teils an dem syrischen Charakter liegen, der zwar impulsiv in neuen Unternehmungen und oft kraftvoll in deren Durchführung, aber weder im theologischen noch im kirchlichen System konstruktiv ist. Ein anderer Grund ist wahrscheinlich, daß der Lebenskampf dieser Kirche sich nicht wider Häresien und Abweichungen von der christlichen Lehre, sondern gegen das Heidentum und den Islam richtete. Aber die meisten Lehrfragen außer der Zweinaturenlehre und der Inspiration der Bibel finden sich in ihrer Literatur verschiedene Auffassungen. Es macht sich indessen eine praktische Tendenz geltend, die den Nachdruck auf den schlichten Glauben an den gekreuzigten und auferstandenen Heiland mit einer Art priesterlichen Mittleramtes legt. Noch stärker als auf lebendigen Glauben geht die Tendenz auf gesekliche Werke. Die Fasten sind die wichtigste kirchliche Einrichtung; Gelübde und Wallfahrten sind wesentliche Ergänzungen. Das Priesteramt der Geistlichkeit wird als Nachfolge des levitischen Priestertums anerkannt; meist nennt man indes die Geistlichen nicht Priester, sondern Kascha, d. h. Älteste, Presbyter.

e) D p i u m b a u. Leider hat in den letzten Jahrzehnten der Wohnbau in Persien sehr zugenommen. Persien ist neben Britisch-